Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 22. Februar 1885. Nr. 89.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 21. Februar.

Am Ministertisch: v. Goßler.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort

Abg. Dr. Enneccerus: Ich bin von meiner Fraktion beauftragt worden, hier eine Frage in Anregung zu bringen, nämlich ob es zulässig sei, hier bedingte Beleidigungen auszusprechen. Gestern hatte Herr v. Eynern von der Presse des Herrn von Schorlemer gesprochen. Sodann hat dieser das in anderer Weise gedeutet und von Herrn v. Eynern den Nachweis verlangt, daß die bezeichnete Presse wirklich die Presse des Herrn von Schorlemer sei, widrigenfalls er diese Behauptung als eine Verleumdung bezeichnen müsse. Wir halten eine solche bedingte Injurie für unzulässig, aber wir werfen nicht die spezielle Frage auf, wie es sich mit diesem Fall verhalte, sondern ob im Allgemeinen konditionelle Beleidigungen zulässig seien.

Präsident v. Köller erwidert, daß er eine Erklärung darüber ablehnen müsse. (Beifall.) Die Geschäftsordnung verpflichte den Präsidenten nicht, Rechenschaft darüber abzulegen, weshalb er keinen Ordnungsruf erlassen habe und er müsse sich auch die Prüfung darüber, wie bisher in jedem Falle, vorbehalten. (Beifall.)

Alsdann wird die Berathung des Kultusetats fortgesetzt.

Abg. Stöcker kam zunächst auf seine gestern ausgesprochene Ansicht zurück, daß in rein katholischen Ländern von Bewegungen zu Gunsten einer Sozialreform nur wenig zu verspüren sei. Die Thatsache sei richtig, aber es habe ihm fern gelegen, damit in Zweifel zu ziehen, daß es den Deutschen Ernst mit ihren sozialpolitischen Bestrebungen sei. Wenn sich die Katholiken über Intoleranz beklagten, so müsse er dem gegenüber immer daran erinnern, daß erst zu Weihnachten noch der Papst in Rom die evangelische Lehre als eine Gottlosigkeit bezeichnet habe. Der Abg. Windthorst habe die Unterstützung, die dem Abg. Loewe in Berlin bei der Reichstagswahl Seitens der Katholiken zu Theil geworden sei, damit zu rechtfertigen gesucht, daß der Abg. Loewe gegen die Maigesetze gestimmt habe. Aber zur Zeit der Maigesetze sei derselbe noch gar nicht Mitglied des Abgeordnetenhauses gewesen. In Kreisen der Konservativen habe man die Verbindung der Katholiken und Freisinnigen bei dieser Wahl stets als eine Mesalliance aufgefaßt.

Abg. Bachem hielt die Behauptung für unrichtig, daß in katholischen Ländern nichts zur Besserung der Lage der Arbeiter geschehen sei. Die Unterstützung der Wahl des Abg. Loewe sei doch natürlich. Der Abg. Wagner, der ihm gegenübergestanden, sei ein Mann der Mittelpartei, die zur Vernichtung des Zentrums von der Regierung begünstigt werde. Einen solchen Mann zu unterstützen, wäre von den Katholiken sehr unklug gewesen.

Abg. Dr. Virchow beklagte sich über den Ton, der in der Debatte eingerissen sei. Der Abg. von Gerlach habe gestern von einer Verletzung des Legitimitätsprinzips gesprochen, aber eine solche Klage sei doch heutzutage etwas antiquirt. Redner ging sodann noch auf die Auslassungen über die Wahl des Abg. Loewe und auf die Angriffe gegen die liberale Presse ein.

Abg. Dr. Windthorst wies die Behauptung des Abg. Stöcker, daß die katholische Kirche intolerant sei, zurück. Der Vorwurf der Intoleranz lasse sich eher der evangelischen Kirche machen, die ihrem ganzen Ursprunge nach intolerant sein müsse. Bei der Wahl des Abg. Loewe habe die Zentrumspartei nicht anders verfahren können, als es geschehen sei. Redner schloß mit der Aufforderung, endlich den Kulturkampf ganz zu beseitigen, der am innersten Mark der Nation nage und das Staatsleben mit Gefahren bedrohe.

Abg. Cremer hält die Existenz des Zentrums in Preußen und Deutschland allein schon für einen Beweis von Toleranz der evangelischen Kirche bei uns, behauptet, daß Italien und Frankreich, die katholischen Länder, viel intoleranter gegen den Ultramontanismus gewesen sind und daß in keinem anderen Lande Patriotismus und Treue gegen die Kirche für unvereinbar gehalten werde. Redner kommt alsdann auf die Berliner Wahlbewegung, bezeichnet sich auch als einen der Berliner Durchgefallenen. Man falle so lange durch, bis man es kann und dann komme man durch. (Heiterkeit,) Er sei stets der aufrichtigste Verfechter des Legitimitätsprinzips gewesen, man habe gelogen, daß er mit Don Carlos Banditenchef gewesen; er wollte zu einer Zeit, wo Herr von Schorlemer sagte, daß der Kulturkampf seine Schatten auf die Dynastie geworfen, an einem Prediger zeigen wie ein Katholik das Legitimitätsprinzip zu vertreten habe. Deutschland brauche eine nationale Partei, aber keinen Mischmasch. Für eine große nationale Partei wolle er allezeit seine ganze Kraft einsetzen.

Abg. Enneccerus bestreitet gegen Rauchhaupt, daß sich die Nationalliberalen für die Sozialreform erst jetzt interessiren und weist darauf hin, daß in dieser langen Kulturkampfsdebatte über allerlei, aber nur sehr wenig vom Kulturkampf gesprochen worden sei; der Kulturkampf ziehe eben nicht mehr.

Abg. Ad. Wagner (Osthavelland) protestirt gegen die Virchow'sche Behauptung, daß er und seine Partei politisch den Mantel nach dem Winde tragen, daß Stöcker etwa als Präsident des Oberkirchenraths der kirchlichen Freiheit und Toleranz ein Ende machen würde und behauptet, die antisemitische Bewegung, die durchaus nicht abnehme, sei nicht gegen die Juden als Religionspartei gerichtet, sondern gegen ihre schlechten sozialen und wirthschaftlichen Praktiken, gegen ihre Anmaßung im öffentlichen Leben.

Die Debatte wird darauf geschlossen.

Persönlich bemerkt u. A. Abg. Virchow, daß Herrn Wagner eben die Trauben zu hoch hängen; er hätte sich schon gern die Unterstützung der Sozialdemokraten gefallen lassen, dieselben waren aber zu verständig, um für ihn zu stimmen.

Tit. 1 wird nunmehr genehmigt.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr.

Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes der Staatsschuldenkommission an Stelle des Abg. von Bockum-Dolffs, Kultusetat.

Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin 21. Februar. Wie ich erfahre, finden in den betreffenden behördlichen Kreisen Verhandlungen über die Verstaatlichung des Schiffsklassifikations-Instituts „Germanischer Lloyd" statt; die Regierung soll nicht abgeneigt sein, darauf einzugehen und bereits bei verschiedenen Handelsvorständen Erkundigungen eingezogen haben. Es ist aber nur auf ein geringes Entgegenkommen der Rheder und Schifferkreise zu rechnen. Diesen könnte es ziemlich gleichgültig sein, ob der Germanische Lloyd ein Aktienunternehmen oder ein Staatsinstitut ist, so lange sie ihre Klassifikation wählen können, wo sie wollen. Aber im Hintergrunde der Verstaatlichung, wenn nicht gar schon im Vordergrunde steht der Zwang, von dem „nationalen Institut" Klassifikation zu nehmen. Und den staatlichen Zwang die staatliche Einmischung fürchtet der Rheder sehr. Er hat gewissermaßen ein internationales Gewerbe, er ist mit aller Gewalt darauf angewiesen, den Leistungen der andern Nationen die Spitze zu bieten. Er hat um so weniger Neigung, sich der Staatsaufsicht zu unterziehen, als mit dieser eine sehr klug eingeleitete Interessenpolitik der deutschen Eisenindustriellen verknüpft ist. Denn diese fühlen die Bedingungen, an welche die Ertheilung der besten Klasse geknüpft ist, dem deutschen besseren aber theureren Eisen nicht günstig genug. Wenn die Bedingungen die Verwendung dünnerer Nummern von besserem Eisen auch wohl zulassen, so kommen sie doch hierin den Wünschen der Eisenindustriellen nicht weit genug entgegen. Wenn nämlich bei besserem Material beträchtlich geringere Ansprüche an die Plattendicke gemacht würden, so könnten sie mit ihrem zwar theureren aber besseren Material wohl die gewöhnlichen englischen Schiffsbleche schlagen. Um nun die Bedingungen ihren Wünschen gemäß gestalten und hernach auch in der deutschen Schifffahrt zur Anerkennung bringen zu können, suchen sie den Germanischen Lloyd zu einem Staatszwangsinstitut zu machen. Eben diese Genesis der Verstaatlichung dürfte sie den Schiffer- und Rhederkreisen sehr unangenehm machen.

— Im Anschlusse an eine in der Presse laut gewordene Vermuthung, daß die Arbeiten der Börsensteuer-Kommission zunächst einen praktischen Erfolg nicht haben würden, erklären die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.", daß die Stellung der preußischen Regierung zu dieser Frage davon abhängen werde, „welche Entschließungen der Reichstag beliebt und wie dieselben in der öffentlichen Meinung aufgenommen werden".

— Die Nachricht von dem Tode des bekannten Leiters der Missionsanstalt in Hermannsburg, des Pastors Harms, welcher sich wegen unbedeutender Meinungsdifferenzen von der sogenannten hannoverschen Landeskirche trennte und eine Separation einiger Gemeinden bewirkte, wird in kirchlichen Kreisen Theilnahme erwecken. Der etwas überspannte geistliche Herr übernahm das angefangene Missionswerk von seinem begabten Bruder und war für dasselbe fast ausschließlich in einer Weise thätig, die Erstaunen erregte. Seine letzten Erfahrungen und Leistungen auf dem Missionsgebiete waren freilich recht ungünstig, indessen bewahrte H. sich dennoch das Vertrauen der Lüneburger Bauern im Amte Bergen, die mit eiserner Disziplin seinen extrem-lutherischen und welfischen Anschauungen Folge zu leisten gezwungen wurden. In seiner nächsten Nähe durfte beispielsweise kein liberales Blatt gelesen werden; sein „Hermannsburger Bote" verkündete allein den Gläubigen das, was sie wissen sollten. Ob H.'s Missionsanstalt in gleicher Weise fortgeführt werden kann, ob die Separirten in den Schoß der hannoverschen Landeskirche zurückkehren werden, läßt sich natürlich noch nicht übersehen; jedenfalls werden die Konsistorialbehörden sich über den Verlust des eigenwilligen Mannes nicht zu sehr betrüben.

— Der dem Reichstage zugegangene Bericht des Reichskommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1884 hebt hervor, daß die in diesem Jahre vorgenommenen Revisionen zu keinen bedeutenden Ausstellungen Veranlassung gegeben haben. In den vereinzelten Fällen, wo Ausstellungen zu machen waren, ist denselben seitens der Rhedereien oder Expedienten stets bereitwillig abgeholfen worden. Dagegen gab das Treiben ausländischer Kolonisationsagenten dem Reichskommissar mehrfach Veranlassung, demselben seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Unter denselben befanden sich solche, die deutsche Arbeiter auf Grund von Lohn- und Halbpartverträgen für brasilianische Kolonien anzuwerben versuchten. Doch ist es ihnen, so weit festgestellt werden konnte, nicht gelungen, deutsche Auswanderer für ihre Zwecke anzuwerben. Gegen inländische Auswandererexpedienten und Agenten sind auch mehrfach Anklagen wegen falscher Vorspiegelungen und vermeintlicher Uebervortheilungen vorgekommen, doch haben solche Klagen sich mehrfach als unbegründet herausgestellt. Bei derartigen Klagen von Auswanderern gegen inländische Agenten wird es als ein Uebelstand empfunden, daß die betreffende Auswandererbehörde nicht ermächtigt ist, eidliche Vernehmungen zu bewirken, welche demnächst als Beweismaterial Verwendung würden finden können. Die Strenge, mit der seitens der Behörden die Auswandereragenten überwacht werden, mag an sich ja löblich sein, aber die Sache hat doch auch insofern ihr Bedenken, als gerade durch die strenge Kontrolle der Agenten die Winkelagenturen begünstigt werden. Abg. Meier (Bremen) hatte Recht, wenn er diese Folge als den wunden Punkt bei der Auswanderung bezeichnete. Am besten würde Wandel geschaffen werden können, wenn endlich das Auswanderungsgesetz zu Stande käme, für welches der verstorbene Kapp einen großen Theil seiner Kraft eingesetzt hat.

— In der auf kommenden Montag zusammenberufenen Sitzung der westafrikanischen Konferenz wird die Neutralität des neuen Kongostaates ausgesprochen werden. Für den Schlußakt ist, wie man meldet, der Donnerstag in Aussicht genommen. Die am 15. November zusammengetretene Konferenz, für die am Anfang eine Dauer von etwa 14 Tagen in Aussicht genommen war, wird dann über ein Vierteljahr gedauert haben.

— Zwischen Frankreich und Spanien drohte in den letzten Tagen ein Konflikt auszubrechen. Auf französischem Boden befinden sich, wie bekannt, zahlreiche spanische Flüchtlinge, die an irgend einem militärischen Putsche jenseits der Pyrenäen theilgenommen haben. Im Ain-Departement wurde nun jüngst der frühere spanische Soldat Donato Encaje zu einer Haftstrafe verurtheilt, nach deren Verbüßung der Prokurator der Republik, von Bourg, anordnete, daß jener an die schweizerische Grenze transportirt werden sollte. Es ist nicht aufgeklärt, wie Donato anstatt an die schweizerische an die spanische Grenze gebracht werden konnte. Jedenfalls wurde Donato spanischen Gendarmen ausgeliefert, welche ihn nach Gerona brachten. Der Lärm, welcher von der Oppositionspresse in Frankreich aus Anlaß dieser Vorgänge geschlagen wurde, bestimmte die französische Regierung zu diplomatischen Schritten über deren Verlauf man der „N.-Z." aus Paris meldet:

Die republikanischen Journale melden mit Genugthuung, daß in Folge der Reklamation des französischen Botschafters die spanische Regierung den Soldaten Donato Encaje freigelassen hat, der als flüchtiger Insurgent in Frankreich irrthümlich von den französischen Behörden an Spanien ausgeliefert wurde. Wenn einige Blätter hinzufügen, Encaje sei bereits zum Tode verurtheilt und die Hinrichtung nahe bevorstehend gewesen, so ist das eine Ausschmückung der wirklichen Vorgänge.

— Die von russischen Kriegsschiffen in den nordpazifischen Gewässern voriges Jahr angestellte Jagd auf Schmuggler, welche zur Beschlagnahme dreier Schooner führte, hat, wie den „Nowosti" mitgetheilt wird, in Japan großen Unwillen erregt. Die japanesischen Blätter behaupten, die Beschlagnahme der Schooner wäre ungesetzlich erfolgt; außerdem hätten die russischen Offiziere die japanesische Bemannung aber so grausam behandelt, daß diese nach Wladiwostok flüchten mußte, von wo sie durch Vermittelung des japanesischen Konsuls auf dem Dampfer „Chiroschino-Maru" nach Yokohama endlich zurückgekehrt. Gegen diese Beschuldigung ist von dem russischen Vertreter in Japan dem Mikado eine offizielle Widerlegung vorgestellt worden, in welcher unter Anderem darauf hingewiesen wird, daß die russische Regierung bereits im Jahre 1882 in allen Häfen des Stillen Ozeans formell bekannt gemacht hatte, sie würde jedes Fahrzeug konfisziren, das sich mit ungesetzlichem Handel in den russischen Territorialgewässern befaßte. Was die Beschuldigung der grausamen Behandlung betrifft, so bestand letztere darin, daß die japanesische Bemannung gezwungen wurde, auf der Fahrt nach Wladiwostok gewöhnliche Matrosendienste zu versehen.

— Aus dem Sudan selbst liegen Meldungen vor, welche geeignet sind, um das Schicksal der Kolonne Buller besorgt zu machen. Dieselbe hat, wie schon bekannt ist, ihren Rückzug bis zum Brunnen Abuklea glücklich bewerkstelligt, dort aber scheint sie vom Feinde umzingelt worden zu sein. Sie wird unter einem ständigen Feuer gehalten, das den Engländern bereits 14 Mann, darunter 6 Offiziere, geraubt hat. Bevor an Fortsetzung des Rückzuges gedacht werden kann, müssen den Belagerten weitere Transportmittel zur Verfügung gestellt werden, die gestern Abend von Gakdul nach Abuklea in Gestalt einer Kameelkolonne abgegangen sind. Gleichwohl bleibt die Situation, in welcher sich Buller und seine Leute befinden, im höchsten Grade kritisch.

— Der „Gaulois" will hinter dem „Figaro", welcher kürzlich mehrmals Mittheilungen über das geheimnißvolle Treiben der Irländer in Paris machen konnte, nicht zurückbleiben und veröffentlicht heute nachstehende Auskünfte über die irischen Revolutionärs in Paris, für deren Echtheit wir ihm die Verantwortung überlassen. In wenigen Tagen, so berichtet er, soll in Paris ein Fenier-Kongreß zusammentreten. Seit der Ermordung des Lord Cavendish und seines Begleiters Burke im Phönixparke zu Dublin haben sich viele Fenier in Frankreich niedergelassen; sie bewohnen größtentheils das Viertel Rochechouart in Paris und gehören dem Arbeiterstande an. Des Abends versammeln sie sich gruppenweise in unansehnlichen Kneipen, trinken viel, spielen Karte und sprechen über ihre Angelegenheiten. Sie stehen unter der Leitung der furchtbaren „Numme

1", P. J. Tynan, welcher das Mordmanöver im Phönixpark kommandirte, alle Nachforschungen der Polizei zu vereiteln versteht und von Zeit zu Zeit nach Paris kommt. Die „Unüberwindlichen" verabscheuen die Journalisten, gehen ihnen überall aus dem Wege und besuchen darum niemals die englischen Bars, wohingegen die Dynamitarden offen verkehren, sogar mit den englischen Detektives Freundschaft pflegen und sie foppen. Die „Unüberwindlichen" sind sämmtlich fromme Leute, sie leisten ihren Eid auf das neue Testament und schwingen dabei in der Rechten ihren Dolch oder ein Messer. Ihre Eidesformel lautet: „Ich, N. N., schwöre vor dem Ewigen, daß ich allen Befehlen meiner Vorgesetzten in der Organisirung der Unüberwindlichen gehorchen und jedes Mitglied des britischen Kabinets oder jeden britischen Beamten, dessen Dasein als Irland schädlich erkannt worden ist, hinrichten oder bei seiner Hinrichtung behülflich sein werde. So helfe mir Gott!"

Wie eben angedeutet, bilden die Dynamitarden eine besondere Gruppe, die auf Veranlassung O'Donovan Rossa's von einem gewissen Mc. Dermott gegründet worden ist. Ueber diesen Mc. Dermott erzählt nun der „Gaulois" eine ganze Räubergeschichte. Er soll ein falscher Bruder gewesen sein, welcher angeblich den irischen Patrioten, in Wahrheit aber der englischen Regierung diente und zwar für 10,000 Pfund Sterling. Wie dem sei, Mc. Dermott hat sichere Aussicht, auf dem nächsten Kongresse zum Tode verurtheilt zu werden, wie s. Z. James Carey. „Nummer 1" soll wissen, wo er sich aufhält und wohin man ihm einen Rächer schicken kann. Aus er Information ersieht man allerdings, daß Dynamitarden gern mit Journalisten schwatzen, könnte heute ihr Geheimniß nicht der ganzen lt ausgeplaudert sein.

— Die „Times" bringt, laut telegraphischer theilung aus London, die noch jeder weiteren ..ätigung entbehrende Nachricht, daß russische Truppen gegen Penjdeh vorgingen, welcher Ort noch von afghanischen Truppen besetzt sei. Die englische Grenzkommission habe sich in die Nähe von Herat zurückgezogen. Penjdeh liegt am Murgab, an der geraden, über das Paropamisus-Gebirge führenden Straße nach Herat, [etwa 22 bis 26 deutsche Meilen von letzterer Stadt.

Ausland.

Paris, 20. Februar. Der „Figaro" hatte einen seiner Mitarbeiter beauftragt, in den verschiedenen Zufluchtsstätten für Obdachlose, in den Bureaux des öffentlichen Armenwesens und in den Leihhäusern Nachforschungen über den Umfang der Krise anzustellen, von der in den Sozialisten-Versammlungen und den Blättern der Partei so oft schreckliche Dinge erzählt werden. Der Reporter besuchte zunächst das größte der Nachtasyle für Männer — Paris besitzt deren für beide Geschlechter etwa zehn — und erhielt von dem Direktor folgende Auskunft. Seit Anfang dieses Jahres ist die Zahl der aller Subsistenzmittel entblößten Individuen, welche allabendlich an unsere Thüre klopfen, durchschnittlich beträchtlicher, als während der sechs ersten Monate des vorigen Jahres. Damals gaben wir jede Nacht 155 Männern eine Lagerstätte; jetzt müssen wir auf 200 zählen. Noch ist hinzuzufügen, daß gegenwärtig der zerlumpten, ekelhaft schmutzigen Obdachsuchenden viel mehr sind, als früher, und daß z. B. am 30. Dezember 1884 von 204 Männern 50 einer gründlichen Desinfizirung unterzogen werden mußten, während am 30. Dezember 1883 von 155 nicht einer dieser Operation bedurfte. Die Kundschaft der Nachtasyle ist eben vorwiegend aus herumlungerndem Volk zusammengesetzt, denen die geringste Krise das tägliche Brod rauben kann; die beschäftigungslosen Arbeiter bilden bei uns die Minderheit. Aehnlich verhält es sich in den Frauenasylen. Nach den Registern desjenigen der Rue Saint Jacques war der Besuch im Januar allerdings sehr stark, 380 während des ganzen Monats (diese Anstalt beherbergt und nährt ihre Schützlinge je durch drei Tage und Nächte); das Stocken der Arbeit scheint aber hierauf geringen Einfluß geübt zu haben. Die Zahl der berufsmäßigen Landstreicherinnen ist überwiegend und so hat das Asyl der Rue Saint Jacques gerade in diesem Augenblick eine achtzigjährige Greisin aufzuweisen, die irgend woher aus der Provinz gekommen ist, — um Paris zu sehen.

Auch auf der Assistance publique bemerkt man wenig von einer Arbeiterkrise. Die Zahl der eingeschriebenen Armen, 52,000 Haushaltungen, bleibt stationär; dagegen nimmt diejenige der Leute, welche um eine vorübergehende Unterstützung einkommen, eher zu. Doch wird dies nicht in den Arbeitervierteln konstatirt, sondern in den für begütert geltenden, wie z. B. das 9., wo in der letzten Zeit eine ganze Reihe von „Bankhäusern" geschlossen worden ist.

Was die Leihhäuser betrifft, so ist nach den Angaben des Direktors des Zentralbureaux im Monat Januar d. Js. eine Abnahme von 20,000 Versetzungen gegen den Januar v. Js. eingetreten. Dies will entweder heißen, daß die gewöhnliche Kundschaft dieses Instituts nichts mehr zu verpfänden hat oder daß der Arbeiterstand von der Geschäftskrise nicht merklich getroffen wird. Es ist also wahrscheinlich und der Diretor des Mont de Pi té pflichtet dieser Ansicht bei, daß der kleine Mittelstand, die Krämer, die Handwerker, die Angestellten, gegenwärtig am schlimmsten daran ist, aber das Uebel schweigend hinnimmt und weder die Assistance publique noch das Publikum mit seiner Noth behelligt, während die Baillant und Genossen die Lärmtrommel für das arme Volk, die Ausgehungerten, rühren.

London 19. Februar. Ueber Gordons letzte Lebenstage meldet ein Telegramm des „Daily Telegraph" folgende Einzelheiten:

„General Gordons zuverlässiger Bote George, ein wohlbekannter griechischer Kaufmann aus Khartum, der seit Monaten mit Uebermittelung aller Briefe von und an die Belagerten betraut war, und der an Bord einer der Dampfer lebte, berichtet, daß beinahe alle Aussagen der Eingeborenen darin übereinstimmen, daß General Gordon, als er erfuhr, daß er verrathen war, nach dem Magazine des katholischen Missionsgebäudes eilte und als er sah, daß der Feind wirklich durch die Verrätherei Faragh's in Besitz dieses Gebäudes gelangt war, nach dem Regierungsgebäude zurückkehrte und getödtet wurde, als er in dasselbe eintreten wollte. Einige sagen, er sei erschossen, Andere, er sei erdolcht worden. Die Leute des Mahdi wurden in der Nacht am 28. Januar um 10 Uhr eingelassen. George fügt hinzu, daß die Rebellen alle Weißen niedermetzelten, sowohl Männer, Weiber und Kinder, und die Leichen in den Nil warfen. Auch die Familien aller der Leute, die sich auf den Dampfern General Gordons befanden, wurden ermordet. General Gordon sah sein Geschick deutlich voraus, denn er schrieb eine Anzahl von Abschiedsbriefen während des Januars, welche in einem Postpacket an Bord des Dampfers gebracht und George übergeben wurden, welcher sie am 21. Januar Sir Charles Wilson einhändigte. Unter diesen Briefen befand sich einer an seine Schwester und andere an seinen Bruder, an Hauptmann Brocklehurst, an Lord Wolseley und an Sir Charles Wilson. Auch waren fünf vollständige monatliche Tagesbücher in Bezug auf die Belagerung von Khartum vorhanden, die alle Ereignisse erzählen, welche, seit Oberst Stewart ihn verlassen hatte, stattgefunden hatten. In seinem Brief an Sir Charles Wilson schrieb General Gordon, daß er hoffe, daß, wenn Gott es wolle, die Engländer zeitig genug kommen würden, um ihn und die andern zu retten, daß er jedoch fürchte, es sei zu spät; denn er wisse, er werde verrathen werden und sei nicht im Stande, es zu verhindern. Er habe Nachrichten, denen zufolge Khartum am 19. Januar dem Mahdi ausgeliefert werden solle. Er könne sich davon machen, wenn er entfliehen wolle, doch weigere er sich zu gehen und werde bis zum letzten Augenblick ausharren, und da er nicht in Gefangenschaft gerathen wolle, bleibe ihm nichts übrig als der Tod. Khasm El Mous, welcher die Dampfer befehligt und sich durchaus treu erwiesen hat, meldet, daß, selbst wenn die Engländer einen Monat früher nach Khartum gekommen wären, es zu spät gewesen sein würde, Gordon zu retten, da die beiden Verräther sich kompromittirt hatten und niemals die Ankunft der Engländer abgewartet haben würden, da sie befürchteten, daß General Gordon sie bestrafen würde. Die Bevölkerung Khartums hatte die Hoffnung aufgegeben, je englische Soldaten zu sehen und versuchte, das bestmögliche Abkommen zu treffen. Nach der Schlacht bei Abu Klea machte der Mahdi unzweifelhaft große Versprechungen."

Der „Morning Post" wird unterm 18. d. aus Korti gemeldet:

Sir Redvers Buller hat soeben eine schwierige Operation ausgeführt. Da der Fall von Khartum den Hauptzweck, für welchen die Wüstenkolonne vorgeschoben worden, beseitigt hat, so war deren Verbleiben in Metammeh thatsächlich nutzlos geworden. Er gelangte daher nach sorgfältiger Erwägung der ganzen Sachlage zu der Folgerung, daß es am besten sein würde, nicht länger dem Risiko, von den Truppen des Mahdi umzingelt zu werden, ausgesetzt zu bleiben. Sir Redvers Buller brach daher am Morgen des 14. d. mit der ganzen Streitmacht von Gubat auf. Lord Charles Beresford hatte vorher die Dampfer vollständig unbrauchbar machen lassen. Die Truppen marschirten und die Kameele wurden zum Transport von Wasser und Proviant benutzt. Die ganze Kolonne langte am 15. d. in Abu Klea an, ohne auf irgend welchen Widerstand gestoßen zu haben. Die Schnelligkeit, mit der die Bewegung ausgeführt worden, hatte den Feind vollständig überrascht. Es heißt, daß der Mahdi Khartum verlassen und mit einer sehr großen Streitmacht und zahlreicher Artillerie nach Metammeh marschire. Als die britischen Truppen Gubat verließen, war die etwa 3000 Mann starke Vorhut des Mahdi nur 20 Meilen von Gubat entfernt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Februar. Ein Privatförster ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 20. November v. J., ebenso wie ein Forstbeamter befugt, in dem seiner Aufsicht unterstellten Walde dem in flagranti betroffenen Forstdiebe die Werkzeuge, welche er bei sich führt, zu beschlagnahmen, und der dem Privatförster bei der Ausführung der Beschlagnahme entgegengesetzte Widerstand ist aus § 117 des Stragesetzbuchs zu bestrafen.

— Sonntag findet im Stadt-Theater Mozart's „Zauberflöte" mit Herrn W. Richter als Tamino statt. Im Bellevue-Theater gastirt Herr E. Schirmer als Weigelt in „Mein Leopold", während er Montag im Stadt-Theater im „Stiftungsfest" und „Monsieur Herkules" auftritt. — Dienstag geht zum Benefiz des Herrn W. Richter Wagners „Rienzi" mit theilweise neuer Ausstattung in Szene. Es bedarf wohl keiner weiteren Notiz, um das Haus am Ehrenabend unseres Landsmannes bis auf den letzten Platz zu füllen. — Herr Tivadar Nachèz, der berühmte ungarische Geigenvirtuose, wird im nächsten Elite-Konzert (Mittwoch) eine seiner eigenen Kompositionen spielen, welche in Wien preisgekrönt wurde. Welche hohe Bedeutung man auch in musikalischen Kreisen dem gefeierten Virtuosen Tivadar Nachèz beimißt, beweist am besten der Umstand, daß das Komitee des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in diesem Sommer dem Künstler die schmeichelhafte Einladung zugehen ließ, sich mit seiner schönen Kunst an der Jubiläumsfeier der 25. Tonkünstler-Versammlung in Weimar zu betheiligen. Herr Nachèz leistete dieser Einladung Folge und erzielte namentlich mit dem Vortrage des Violinkonzerts von Arnold Krug, welches noch nie vorher gespielt worden war, einen großen Erfolg. Der Ehren Präsident der Tonkünstler-Versammlung, Franz Liszt, der seinem jungen Landsmann stets die freundschaftlichste Zuneigung erwiesen, zeichnete Herrn Nachez auch bei dieser Gelegenheit vor der Künstler-Korona, welche den Hofstaat des Musikfürsten in Weimar zu bilden pflegt, ganz besonders aus.

— (Schutz gegen das Zerspringen der Lampencylinder.) Merkwürdig ist das Faktum, daß unter hundert zersprungenen Glascylindern von Petroleumlampen mindestens neunzig mit einem Sprunge am Cylinderrande beginnen, welcher sich allmälig nach abwärts so weit verlängert, bis er einen Scherben ausreißt, welcher klirrend zu Boden fällt.

Gestützt auf diese Thatsache, versuchte ich es, so schreibt man „Ack. W. Ill. Gew.-Ztg.", diesem Uebelstande auf eine wo möglich einfache Weise abzuhelfen; ich bestellte mir sowohl für einen Flachbrenner-, als auch für einen Rundbrenner-Cylinder je einen Einhänge-Cylinder aus Schwarzblech, welcher nur den dritten Theil der Länge des betreffenden Glascylinders besitzt, an einem Ende mit einem Umschlage versehen ist, und dessen Querschnitt so viel beträgt, daß derselbe mit dem umschlagfreien Ende nach unten bequem in den obern Theil des Glascylinders eingeschoben werden kann.

Mit den beiden Lampen wurde sodann im vollen Sinne des Wortes die Feuerprobe angestellt, die Flammen wurden übermäßig hoch aufgedreht und die Lampen sonach durch Oeffnen der Thüren und Fenster einer eiskalten, intensiven Zugluft ausgesetzt. Diese Prozedur wurde sechs Tage hintereinander wiederholt, aber die Cylinder blieben intakt, als jedoch am siebenten Tage die Gegenprobe ohne die schützenden Blechröhren vorgenommen wurde, waren die beiden Glascylinder innerhalb einer Minute zersplittert.

Dieser eklatante Erfolg sowohl, wie auch die nachträglichen überzeugenden Erfahrungen in dieser Hinsicht bestimmen mich, dieses simple Mittel der Oeffentlichkeit zu überantworten, und es wäre nur zu wünschen, daß die Herren Lampenfabrikanten selbst die Erzeugung dieser Schutzvorrichtung in die Hand nehmen würden, indem dann das Publikum ein exakter ausgeführtes und dabei wohlfeileres Fabrikat erhält, als wenn einzelne Stücke beim Klempner erst bestellt werden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Die Zauberflöte." Oper in 4 Akten. Bellevuetheater: „Mein Leopold." **Montag:** Stadttheater: „Das Stiftungsfest." Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: „Monsieur Herkules." Posse in 1 Akt.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.

Der Komplementar einer stillen Gesellschaft kann zur Sicherheit der Einlage des stillen Gesellschafters an den zum Fabrikbetriebe, an dem der stille Gesellschafter betheiligt ist, dienenden Grundstücken eine Hypothek bestellen. Diese Hypothekbestellung kann, wenn sie im Gesellschaftsvertrage erfolgt, nicht auf Grund des § 269 H.-G.-B. angefochten werden. U. O.-L.-G. Köln, 27. Septbr. 1884.

Wenn der Genossenschafter durch eine Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit zugleich Gläubiger der Genossenschaft und deren Mitglied geworden ist, so darf er nicht kraft § 62 des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868 wegen seiner Forderung einen anderen Genossenschafter solidarisch in Anspruch nehmen, sondern kann Befriedigung nur aus den Beiträgen der Genossenschaft fordern. U. dess. G.-H. 20. Mai 1884 a. a. O. S. 573.

Wenn der bei einer Feuerversicherungsgesellschaft Versicherte im Versicherungsantrage die Frage, ob er früher bereits einen Brandschaden erlitten hat, unrichtig mit „Nein" beantwortet, und hierbei ohne Absicht der Täuschung, wenn auch fahrlässig, handelt, so ist der Entschädigungsanspruch nicht verwirkt. Auch kann der durch die wahrheitswidrige Angabe erregte Irrthum die Aufhebung des Vertrages nur begründen, wenn es ein wesentlicher war. Ein Irrthum im Beweggrund kann nur in Betracht kommen, wenn er durch Betrug veranlaßt war. U. 2. Zivilf. RG. 12. Okt. 1883.

Der Acceptant eines Wechsels, welcher bei Einrückung der Wechselsumme auf dem Wechsel den dabei freigelassenen, zur Einrückung bestimmten Raum des Wechsels nicht durchstrichen und dadurch die Fälschung des Wechsels ermöglicht hat, haftet, nachdem dieser durch Einrückung einer höheren Summe gefälscht worden, dem späteren redlichen Erwerber nicht aus dem so gefährlichen Wechsel. U. 3. Zivilsen. O.-L.-G. Köln, 14. Mai 1884. Rhein. Archiv Bd. 75 S. 28.

Vermischte Nachrichten.

— Der Erfinder der Revolver-Kanone, der Amerikaner Hotchkiß, ist in Paris gestorben. Es ist bekannt, daß seine Erfindung eine der mörderischsten Kriegswaffen geschaffen, welche unsere Zeit hervorgebracht, und fast in allen Kriegsmarinen ihre Verwendung gefunden. Die Kanone Hotchkiß ist weniger eine Mitrailleuse, als eine aus fünf Kammern bestehende Batterie, die um eine Achse gedreht werden kann, mit einer Vorrichtung, die eine Beständigkeit des Schießens in so lange gestattet, als der Vorrath der Geschosse reicht. Als Durchlöcherungsgeschütz kann die Hotchkiß-Kanone auf eine Entfernung von zweitausend Meter eine sechs Millimeter dicke Stahlplatte durchlöchern, auf fünfhundert Meter eine dreißig Zentimeter dicke Eichenholzwand durchbrechen und zerplatzt die Kugel nach der Perforation in ungefähr dreißig Stücke. Die Pointirung geschieht sehr leicht mit Hülfe der Schultern und man zielt, wie mit einer Flinte. Herr Hotchkiß, der in seiner Fabrik in St. Denis mehr als 500 Arbeiter beschäftigte und ein Alter von 57 Jahren erreichte, war auch Schöpfer eines Festungsgeschützes.

— Die Eingeborenen der Insel Chiloe besitzen ein natürliches Barometer. Eine Muschel aus der Familie Anomura hat sich ihnen gegen den Luft- und Wetterwechsel empfindlich erwiesen. Die Muschel ist bei trockenem Wetter weiß. Naht feuchte Witterung, so bekommt die Muschel kleine rothe Flecke, welche bei vorhandenem Regen sich vergrößern, zusammenfließen und schließlich der ganzen Oberfläche Scharlachfarbe verleihen. Dieser Wetterprophet wird von der belgischen Expedition, die zur Beobachtung des Venusdurchganges nach Chile gesendet war, das „Araukanische Barometer" genannt, offenbar wegen der Nähe der araukanischen Küste. Die Mitglieder der Expedition haben auch einige Exemplare der merkwürdigen Muschel nach Europa gebracht, wo man ihr Verhalten genauer studiren wird.

— (Später Termin.) Frau: „Wir sind kaum 3 Monate verheirathet, Adolf, und Du bist schon mir gegenüber die reine Prosa. Früher, als wir noch verlobt waren, machtest Du Gedichte auf mich, suchtest mir heimlich Blumen und Bänder zu entwenden. — Ach, von alledem ist jetzt nichts mehr — Du hast nur Sinn für Essen, Trinken, Dein Geschäft und Deine Ruhe — — wann Adolf, werden wir wieder einmal beim Mondschein schwärmen? — Mann: „Wenn mir die Haare ausgegangen sind!"

— Daß die Chinesen das Schießpulver lange vor dem deutschen Mönche und Alchimisten Schwarz erfanden, ist eine bekannte historische Thatsache; aber nicht gleich wohlbekannt ist es, daß sie die ersten Zeitungsverleger waren. Der Nestor der journalistischen Literatur ist die „Pekinger Zeitung", die 911 gegründet wurde, erst seit 1351 regelmäßig erschien. Dieses chinesische Journal ist jüngst einer durchgreifenden Veränderung unterzogen worden und erscheint jetzt in drei Ausgaben. Die erste, welche „King Paou" (Journal der Einwohner) betitelt und auf gelbem Papier gedruckt ist, ist das amtliche Organ des chinesischen Reiches. Die zweite Ausgabe „Chsina Paou" (Handelsblatt) ist ebenfalls auf gelbem Papier gedruckt und bringt ausschließlich Handelsnachrichten. Die dritte Ausgabe „Pitan Paou" (Provinzialblatt) erscheint auf rothem Papier und bringt Auszüge aus den zwei erstgenannten Zeitungen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Neu-Strelitz, 21. Februar. Bei der Reichstagsstichwahl im vierten mecklenburgischen Wahlkreise erhielt Wilbrandt (dfreis.) 8430 und von Hirschfeld (kons.) 7836 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Rom 20. Februar. Der Papst empfing heute anläßlich des Jahrestages seiner Erwählung die Glückwünsche der zur Zeit hier anwesenden Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe. Außerdem gingen dem Papste zahlreiche Glückwunschdepeschen aus allen Ländern zu.

Konstantinopel. 20. Februar. Ein kaiserliches Irade acceptirt die Anträge der Blanque Ottomane und des Comptoir d'escompte in Betreff der Anschlußbahnen.

Athen, 20. Februar. Die Ministerkrisis ist noch nicht beendet. Delyannis wird noch weitere Konferenzen mit dem Könige haben. Inzwischen war Delyannis Gegenstand einer erneuten Ovation seitens der Bevölkerung.

London, 20. Februar. Einer Depesche des Generals Wolseley aus Korti von heute zufolge erhielt der General einen aus Abuklea vom 17. d. M. früh datirten Bericht des Obersten Buller, in welchem es heißt: Etwa 400 Mann feindlicher Infanterie, mit Gewehren bewaffnet, unterhielten von gestern Abend 5 Uhr bis jetzt ein wohl gezieltes, aber unregelmäßiges Feuer aus weiter Entfernung auf unser Lager. Unsere Verluste bestehen in 16 Mann, darunter 4 Offiziere. Wir sind hier in völliger Sicherheit, selbst gegen den Angriff einer starken Streitmacht, aber dies Feuer aus weiter Entfernung ist höchst lästig. Wolseley fügt hinzu, daß General Wood heut Kameele von Gakdul an den Obersten Buller absenden werde, der weiterer Transportmittel bedürfe. Buller werde sich wahrscheinlich nach Gakdul zurückziehen, sobald diese Kameele ihm zugeführt sein würden.